

Der Königlich Polnischen  
 Wahl  
 Staats = MAXIM,  
 oder  
 Politisches  
 Bedencken /

Was zu einem und andern mahle bey sotha-  
 ner Wahl ist practiciret worden.

Zu reiffem Erwegen unpasioniret  
 vorgestellt.

---

Gedruckt im Jahr 1697.

Der königlichen Bibliothek

Wien

MIXAM

oder

Polizist

EXXIX 148/9

Gezeichnet

Das zu einem andern nicht ge-  
hört, ist jedoch in der


Handlung zu finden

zu sein im Original

vorhanden

Gezeichnet im Jahr 1807




 Seynd ingemein zwey Arten zu einem Reiche zu  
 gelangen / nemlich die Erbfolge und die Wahl.  
 Nun seynd die Politici nicht einig / welche Art vor  
 die beste zu halten / und der andern fürzuziehen sey.  
 Es ist auch diese Controvers so schlechter Dinge  
 nicht zu entscheiden / weil so wol die eine als die andere Art ihre Vor-  
 theile und Mängel hat ; Davon ein Gelehrter lesen kan Barclajum  
 l. 1. Argen. und Arnisaum l. 1. Polit. c. 9. Zwar wenn man bey  
 der Wahl bloß auf des Reichs Nutzen und auf die Qualitäten  
 und Capacität eines Candidaten sein Absehen richten würde / oder  
 wenn die Behlenden ohne alles privat Absehen und Eigennutz sol-  
 ches Werck vornehmen solten / so würde ohne Zweifel die Wahl  
 der Erbfolge in einem Reiche vorgehen / weil so dann der Würdig-  
 ste und Geschickteste darzu gelangen / und des Reichs Nug und  
 Wohlfahrt vor allen Dingen befördert werden würde. Aber weil  
 solches meist nicht geschiehet / sondern nach gemeiner Art der Men-  
 schen auch bey solchem Wercke die privat Affecten und der Eigenn-  
 nutz die Oberhand hat / indem die Behlenden / wenn sie zur Pracht  
 und Hochmuth geneigt und doch arm dabey / sich oft von einem oder  
 andern mächtige Ausländer (wie in Polen) mit Gelde oder andern  
 grossen Versprechen bestechen lassen / und also aus einem privat In-  
 teresse, so nicht auf des Candidaten Qualität oder des Reichs all-  
 gemeinen Nutzen gerichtet ist / ihr Votum geben / und / ihren Zweck zu  
 erlangen / allerhand Intriguen und Unruhe anstifften / daherö öf-  
 ters einem Reiche durch einen solchen erwählten König mehr gescha-  
 det als genüget wird / so wird die Erbfolge billich der Wahl fürge-  
 zogen.



zogen. Denn die Beweisgründe/ so der Wahl in einem Reiche bey-  
pflichten/ seynd zwar ansehnlicher und raisonabler, doch weil sie ge-  
meiniglich nur auf Speculationen und in der Schulweisheit beru-  
hen/ die Praxis und der Weltlauff aber meist eigennützig und in-  
teressirt ist/ nicht aber den allgemeinen Nutzen suchet/ hingegen Un-  
ruhe und Zerrüttungen verursacht/ so glaubet man/ daß die Suc-  
cession oder Erbfolge in der praxi nützlicher ist; wie denn auch fast  
dahero in allen Reichen der Welt die Erbfolge/ nicht aber die Wahl/  
im Brauche ist/ weil dadurch vielem Zwiespalt/ Krieg und Zerrüt-  
tungen abgeholfen wird. Denn wann man weiß/ daß dieser oder  
jener durch Recht der Geburt oder vermöge der Succession zum Rei-  
che gehöret/ so wird keiner/ ob er sich gleich mächtiger oder klüger  
achtet/ so leicht nach solchem Reiche streben. Das Römische Teut-  
sche Reich/ und das Königreich Polen/ seynd die zwey Reiche oder  
Monarchischen Staate in Europa/ und ich wolte sagen/ in der gan-  
zen Welt/ welche vermittlest der Wahl ihre Regenten und Ober-  
häupter zu bekommen pflegen. In beyden bezeugen die traurigen  
Exempel/ daß man/ an statt der verhofften Ruhe und Glückseligkeit/  
durch die Wahl oft mehr Krieg und Unglück überkommen hat/ da  
unruhige und böshaffte Leute/ theils von innen/ theils von aussen/  
zu Beförderung ihres Eigennuzes sich solcher Gelegenheit bedie-  
net/ und durch allerhand Practiquen viel und grosse Unruhe und  
Verwirrung angestiftet und verursacht haben. In dem Römis-  
chen Teutschen Reiche haben hievor fürnehmlich die Römischen  
Päbste viel Unglück vermittlest der Wahl der Teutschen Käyser ge-  
stiftet/ indem sie immer einen Käyser wider den andern wehlen las-  
sen/ wenn ihnen sonderlich einer nicht angestanden/ und sich ihren  
Practiquen widersetzet hat; wie es also Käyser Heinrichen den Vier-  
ten ergienge. Offtemal sind ihrer zwey und mehr auf einmal erweh-  
let worden/ wie zu Zeiten Caroli IV. und Adolphi Nassovici ge-  
schah. Sonderlich ist das lange achtzehnjährige Interregnum  
dessen ein satzames Zeugnis/ da die Päbste verhinderten/ daß bin-  
nen



nen solcher Zeit kein Römischer Kayser kunte gewehlet werden/ weil sie auf solche Art im Trüben am besten fischen kuntten; dadurch aber Teutschland fast zu einer Mörder-Grube gemacht ward/ wie aus den Geschichten selbiger Zeiten mit mehrern kan erschen werden. Gleichwie aber Teutschland/ nachdem es eine geraume Zeit hero den nüglichen Rath gefasset / mit der Wahl des Römischen Kayfers bey der Osterreichischen Familien zu bleiben / diesem Unheil meistentgangen; Also ist hingegen das Königreich Polen annoch der Schau-Play/ allwo die Schädlichkeiten und Inconvenientien/ so bey Erwehlungen der Könige zu entstehen pflegen/ mit Betrübnis zu sehen seyn. Es ist das Königreich Polen im 17ten seculo; und da sich der dritte periodus sothaner Könige/nemlich der Jagellonier anffeng/ erst zu einem Wahl-Reiche worden/ wie solches Hartknoch de Republica Polonica wider die Polnischen Scribenten ingemein erweist; massen man hiebevör alsdann nur zur Wahl geschritten/ wenn ein Geschlechte ausgegangen war/ sonst aber succedireten sie einander/ wie denn die Piasti vom neunnden seculo nach Christi Geburt biß zum funffzehenden einander in der Ordnung nachgefolget seyn. Mit sothaner Wahl nun fänget sich die Zeit an/ daß die Polen in Erwehlung ihrer Könige sonderbahre Staats-Streiche ausgeführet/ oder zum wenigsten zu thun intendiret haben. Die Wahl wird durch die Senatoren/ welche aus Bischöffen/ Woywoden/ Starosten/ Castellanen und Cron-Officianten bestehen/ ingleichen durch den ganzen Adel verrichtet/ welche hier nicht so wohl durch ihre Landbothen/ als in Person der Wahl beywohnen und solche verrichten. Wer nun bey diesen allen in die gröste Consideration ein und andern Absehens halber kömmt/ der trägt die Crone davon; wiewol es auch geschicht/ daß die Wahl bey zweyen gleich ist/ da pflegen solche Partheyen einander zu verfolgen und grosse Perrüttungen anzurichten. Denn man hat bey jeder Wahl angemercket/daß entweder das Privat Interesse einiger der wehlenden Senatoren und A-



bels/ welche meist durch Bestechungen darzu gebracht werden/ daß sie eines oder des andern Parthey halten/ den Platz behält/ wie also Herzog Heinrich von Valois aus Frankreich König in Polen ward; oder es dringet das allgemeine Interesse und des ganze Reichs Nug vor/ fürnemlich zu der Zeit/ wenn die Noth die Polen einen capablen König zu wehlen dringet/ wie bey der Wahl Johannis III. von Sobiesky geschah; ingleichen wenn die interessirten Partheyen der Senatoren sich über einen König nicht vergleichen können/ daß alsdenn der Adel vordringet/ und provisionaliter die Wahl verrichtet/ wie zu Zeiten Königs Michaelis Wisniowicky sich begabe. Und endlich so kan eine vermischte Wahl dieses genennet werden/ wenn so wol ein privat-Interesse, zum Exempel der Päbstlichen Clerisey/ und ein allgemein Staats-Absehen zugleich/ die Wahl befördert/ wie mit Jagellone Herzog in Litthauen geschah/ ingleichen/ wie bey des Königlichen Schwedischen Erb-Prinzens Sigismundi Wahl zu ersehen ist/ da die Papisten meyneten/ hierdurch ihre Religion in Schweden wieder zu pflanzen/ die Polen aber vermeyneten/ wo nicht ganz Schweden/ doch etliche Provinzien dadurch an das Königreich Polen zu bringen/ wie denn also die Provinz Estland bey der Wahl und Pactis conventis von den Polen bedungen ward. Denn wenn ein Protestirender Fürst zur Wahl kömmt/ oder wol gar zur Cron allda gelanget/ so muß man nothwendig schließen/ daß dadurch ein Staatsstreich vor die Päbstliche Religion incendiret werde; massen der Pabst in solchem Reiche durch sein Geld und Creaturen ja eben so viel vermag/ als er wol hiebvor in Teutschland vermocht hat.

Die Sachen nun etwas nach der Ordnung zu beschauen/ so war Jagello im vierzehenden seculo Herzog in Litthauen ein Heyde und unbeweihet/ und weil verglichen war/ daß eine von des Königs Ludwigs/ der zugleich König in Ungarn und Polen war/ seinen Tochter solte bey der Polnischen Cron bleiben/ so ließ man die erstgeborene Mariam mit ihrem Gemahl Sigismundo, Kaysers Caroli IV. Soñne



Sohne/fahren/und nahm die andere/Nahmens Hedwig/die zwar  
ebenfalls schon versprochen war an Herzog Wilhelmen von  
Streich; er mußte aber die Braut/nebst der Hoffnung zur Cron/auch  
quittiren/und ward sie ermelttem Jagelloni Herzoge von Litthauen  
zur Gemahlin gegeben. Hierauf ward er zum Könige in Polen erweh-  
let/mit dem Bedinge/das er zuvörderst nebst seinem Herzogthume  
Litthauen die Heydnische Religion mußte fahren lassen. Fürnemlich  
aber ward dieser Staatsstreich damit gethan/das Herzogthum Lit-  
thauen mit ihrer Cron zu verknüpfen/so auch nachgehends erfolgete;  
gestalteten Jagello, der hernach als ein Christ Uladislus hieß/ solch  
sein Herzogthum zwar damalen seinem Bruder Schirkello zur  
Lehn gab/aber da Alexander, auch Herzog in Litthauen/zu anfan-  
ge voriges seculi zur Cron Polen erhaben wurde/ ward bedungen/  
das Litthauen von der Zeit an der Cron Polen stets einverleibet seyn  
solte. Dahero seine Nachkömen bey der Cron Polen gelassen wur-  
den/ theils/ damit Litthauen ihnen beständig bliebe/ theils auch  
weiln sie/nemlich Sigismundus I. und Sigismundus Augustus, sehr  
qualificirte Herren waren; wie man denn daraus ersiehet/das man  
in der Polnischen Wahl von der Königlichen Familien nicht leicht  
abgehet/ bevorab wenn es einige Staats-Raison dabey abgiebet.  
Da nun aber solcher Jagellonische Männliche Stamm mit König  
Sigismundo Augusto 1572. abgieng/ gab es ein ziemlich langes  
interregnum in Polen/ und ward wegen der Wahl eines Königs  
viel gestritten. Endlich drunge das Französif. Geld durch/und ward  
also ein König nach einiger Senatoren privat Interesse 1574. erweh-  
let/ nemlich Heinrich/ Herzog von Anjou Königs Caroli IX. in  
Frankreich Bruder. Aber weil ihn der Polen humeur, ingleichen  
dieses Reichs seltsamer Zustand wenig vergnügete/ und des Königs  
Reichs Frankreich Annehmlichkeit vor dem rauhen Polnischen Clima-  
te ihm in Herzen und Sinne lag/ gieng er kaum nach viermonatli-  
chem Reiche noch 1574. da er vernommen/ das sein Bruder König  
Carol in Frankreich ohne Erben verstorben were/ heimlich durch.  
Dar-



Darauf thaten sich bey der neuen Wahl wieder unterschiedliche Candidaten herfür/ sonderlich Kayser Maximil. II. und Stephan Bathori Fürst von Siebenbürgen/ derer jeglicher auch von seinem Anhang vor König ausgerufen ward. Da ließ sich nun bey den Senatoren und Ständen ein zweyfaches Absehen spüren. Welche Kayser Maximilianen wolten/ die thaten es ohne Zweifel aus privat Ursachen/ weil es sonst dem Königreiche Polen nicht zuträglich seyn kan/ einen solchen zu ihrem Könige zu wehlen/ der durch seine Macht sie unters Joch bringen kan; die aber/so Stephanum Bathori zum Könige verlangeten/ hatten mehr ein Patriotisches Absehen/ theils das Fürstenthum Siebenbürgen mit Polen zu verknüpfen/ theils auch durch dessen tapffere Conduite Polen gegen seine Nachbarn in Furcht zu halten; wie denn auch dieser so wol den Krieg vor Polen glücklich geführet/ als auch das Justiz- und Willkür-wesen in einen guten Stand gebracht hat. Denn weil dieser sich nach ergangener Wahl stracks selbst in Polen verfügte/ ward er vor Kayser Maximiliano, der sich verweilte zu kommen/ der Cron 1576. fähig; sonderlich weil er auch des letzten Königs Sigismundi Augusti Tochter/ als eine aus dem Jagellonischen Stamme/ zur Gemahlin nahm. Nach dessen Tode 1586. folgte diejenige fatale Wahl/ welche so wohl das Königreich Polen/ als auch Schweden und andere benachbarte Lande/ in grosses Unglück gesetzt hat. Damahlen wurden wieder ihrer zwey/ jeder von seiner Parthey/ zu Polnischen Königen erwöhlet. Die wegen Privat-Interesse ihr votum gaben/ waren diejenigen/so Erz-Herkzog Maximilianen wehleten; die aber/so der Cron Nutzen und Wohlfahrt/ auch die merita des Jagellonischen Stammes/ beobachten wolten/ darunter fürnemlich der Reichs-Canzler und Cron-Feldherr Johann Zamoisky war/ kiesen den königlichen Prinzen in Schweden Sigismundum, unter andern auch/ weil er von Catharina einer Tochter Sigismudi Augusti, und also aus Jagellonischem Geblüte entsprungen war/ und bedungen sich/ daß er Estland von Schweden zu Polen bringen solte; und so hatte



hatte man auch wohl die Hoffnung gemacht / entweder das Kön-  
igreich Schweden gar dem Königreiche Polen dadurch anzuhän-  
gen/ oder doch durch dessen Macht und Beyhülffe sich grossen Vor-  
theil zu schaffen; Hiernechst hatte der Pabst und die Päbstliche  
Eclerisey in Polen dieses Sigismundi Wahl eussersten Vermögens  
befördert/ weilien sie in der gewissen Hoffnung stunden/ durch Hülfs-  
fe dieses Catholisch gewordenen Königs das Königreich Schwe-  
den wieder zu reformiren / und unter des Pabsts Joch zu bringen.  
Es erhielt nun Prinz Sigismund das Königreich Polen vor Erz-  
Herzog Maximiliano, welcher zu zweyen mahlen geschlagen und  
auch gefangen ward / im Jahr 1581. und regierete es noch bey Leb-  
zeiten seines Vaters Johannis, Königs in Schweden. Weil ihm a-  
ber die Sachen nicht nach Wunsch vorgeleget wurden / und ihm  
gleichsam ahnete/ daß er wohl sein Erb Königreich damit verlieren  
dürffte / hat er noch bey Lebzeiten des Vaters das Königreich Po-  
len wieder verlassen/ und in Schweden sich retiriren wollen/ zu dem  
Ende er eine Unterredung mit seinem Vater in Liefeland anstellen  
liesse; Aber die Polen hielten ihn so feste/ daß er nicht entwischen kunte.  
Als auch nachgehends 1592. sein Vater Johannes gestorben/ gieng  
er in Schweden über/ um solches Königreich auch zu übernehmen;  
Aber weiln die Papisten ihn sich ganz eigen gemacht hatten/ und er  
durch ihre Anschläge die Religion in Schweden ändern/ auch den  
Ständen ihre Freyheiten nehmen / und keine gütliche Vorschläge  
deswegen annehmen wolte/ kündigten ihme dieselben den Gehor-  
sam nachgehends auf/ und kröneten seines Vaters Bruder/ Ca-  
rolum, Herzogen von Sudermannien, zum Könige in Schweden.  
Sigismundus, deme dieses nicht anders als höchst schmerzlich fal-  
len kunte/ fassete daher einen tödtlichen Haß wider seinen Vetter/  
und wider das Königreich Schweden / und versiel mit ihnen in  
schwere Kriege / die damahlen meist in Liefeland geführt wur-  
den. Solche Verbitterung erbete auch beyverseits auf Kinder und  
Nachkommen/ indem die Könige in Polen / als Sigismundus und  
seine Söhne Uladislauß und Johann Casimir, die Schweden vor



Rebellen / und ihre Könige vor unrechtmäßige und Usurpanten  
hielten / auch sich des Wapens und Tituls vom Königreiche Schweden  
gebraucheten ; Die Könige in Schweden / als Carolus und  
sein Sohn Gustav Adolph / hingegen bemüheten sich in ihrem  
Königreiche / darzu sie einmal gelanget / durch Gewalt der Waffen  
sich zu erhalten / und führete nach seinem Vater Carolo auch Gustav  
Adolph deshalber mit Polen schwehre Kriege. Sonderlich hat  
König Carol Gustav, der König Carols Tochter Sohn war / mit  
diesen Händeln viel zu thun gehabt / welche er auch durch einen  
Schwehren Krieg von anno 1655. bis 1660. dermassen ausführte /  
daß der König und das Reich Polen sich alles Anspruchs auf  
Schweden begeben mußten. Und weil auch die Cron Dennemarch /  
und ein Theil Teutschlandes / in selbigen Krieg eingewickelt ward /  
auch viel tausend Menschen darinnen umkommen sind / so ist wohl  
zu glauben / daß solthane Sigismundi Wahl ein fatales und höchst  
schädliches Thun gewesen sey / auch daß der Papisten Anschläge  
in solchen Fällen auf nichts / als Eigennutz und Fortpflanzung ihrer  
Religion / angesehen seyn / daraus aber nichts anders / als Krieg  
und Blutvergiessen erfolgen kan. Doch es erhielten weder die Po-  
len noch der Pabst und seine Elerisey ihren bey der Wahl Sigis-  
mundi gefasten Zweck auf keine Wege : denn weder das Königreich  
Schweden in Polnische devotion kam / noch einiger Vortheil aus  
solcher Vereinigung erfolgte. Ja / es war nicht möglich / daß sol-  
che vereinigte Regierung dauern kunte / indem die Schweden ein  
Päpstliches Regiment zu dulden nicht kunte vermocht werden. Es  
überkamen zum wenigsten die Pohlen auch nicht die Provinz Est-  
land. Am allerwenigsten kunte die Papisten das Königreich Schwe-  
den wieder zur Päbstl. Religion bringen / sondern König Sigmund  
verlorh vielmehr sein Erb-Reich / das Königreich Schweden / und  
das Königreich Pohlen überkam hingegen schwere Kriege / wodurch  
viel Millionen an Gelde consumirt / viel tausend Menschen erschla-  
gen / viel Landschaften ruiniert / viel Bestungen verlohren / ja fast  
das ganze Königreich Pohlen in Schwedische Gewalt / zumal bey  
leg.



legtem Kriege / wäre gebracht worden. Weil nun also dieselbige Revolution wegen ihrer denckwürdigen Umstände der Mühe verlohnet / und dergleichen Tragödie noch einmal kan gespielt werden / so kan man sie aus Herrn Samuel Puffendorffs Schwedischer Historia mit mehrern ersehen / indem dieses ein authentischer Scribent, der völligen Glauben verdienet. Weil nun der Papisken Eysen ihre Religion bey allen Gelegenheiten fortzupflanzen unsterblich ist / so hat so wohl das Königreich Schweden / als andere Staate Ursach / auf die Wahl eines Königs in Pohlen sonderlich acht zu haben / und mag männiglich an den Jammer und Noth gedenden / welches Schweden und Pohlen dadurch empfunden / indem beyde Reiche fast auf die siebenzig Jahr / von 1592. bis 1660. gerechnet / ausgenommen die darzwischen kommende Stillstände der Waffen / daran zu fauen gehabt. Die Pohlen blieben auch in ihrer Königs-Wahl bey des Königes Sigismundi Söhnen / massen dem Vater erst 1632. Uladislaus, und hernach 1647. diesem der Bruder Johann Casimir folgete / weil so wohl die Pohlen als Papisisten ihr Vorhaben auf Schweden nicht wolten fahren lassen / und nur auf Gelegenheit paferten / solch ihr Absehen ins Werk zu stellen. Der Letzte des Schwedischen Geschlechts der Könige in Pohlen war also Johann Casimir, Sigismundi jüngster Sohn / welcher wunderliche fata gehabt : denn weil er wegen der andern Geburt keine Hoffnung zur Cron hatte / begab er sich in den geistlichen Stand / und wurde ein Jesuit, nach diesem ein Cardinal, endlich nach dem Todte seines Bruders / König / und nahm auch dessert Witwe zum Weibe. Er hielte es mit Spanien wider Frankreich zu der Zeit / da Frankreich mit Spanien im Kriege begriffen war. Als er nach Spanien aus Italien schiffen wolte / wurde er durch Sturm an das Französif. Ufer geworffen / und so bald gefangen genommen / in welcher Haft er 2. Jahr geessen. Aber als Uladislaus sein Bruder inzwischen starbe / ward er aus dem Gefängnis auf den Thron erhoben. Endlich dankete er nach einer fast



zwängig jährigen unglücklichen Reglerung 1668. gar vom Reiche  
ab / und gieng in Frankreich wieder ins Kloster. Als nach sei-  
nem Abzuge die Pohlen 1669. zur Wahl schritten / kamen so viel  
Prätendenten auf die Bahn / daß sich die Senatores wegen ihres  
vielerley wider einander lauffenden Interesse nicht vergleichen kun-  
ten. Aber weil der Adel fürnemlich sich erinnerte / wie die Behlung  
eines Ausländern ihnen zeithero mit der Schwedischen Familie  
höchst unglücklich gewesen wäre / und sie nicht wusten / was vor  
Troublen bey der Mißhelligkeit der Senatoren entstehen möchten /  
so fielen sie auf einen Piasen oder einheimischen König / nemlich  
den jungen Fürsten Michael Wisniowizky / welcher vom Vater  
aus dem Jagellonischen Stamme herstammte. Aber weil er zu ge-  
linde und sanftmüthig war / auch der Türcken-Krieg einfiel / der  
einen Martialischen König brauchete / ward er wenig geachtet /  
ja / wie man saget / gar mit Gifte 1673. aus dem geräumet / und  
an dessen Statt der damahlige Feld-Herr Johannes Sobiesky ge-  
wöhlet. Ob dieser nun wohl ein praver Soldat war / doch weil  
er dem Geiz so sehr nachblengete / und durch allzu grosse Geld-Pla-  
dererey sich bey allen Pohlen verhaßt gemacht hatte / ist seine Fami-  
lie bey vorgenommener Wahl wider lange Gewohnheit übergan-  
gen / und von einigen der Französis. Prinz Conty / von den andern  
und meisten aber der Churfürst von Sachsen Friedrich August zum  
Könige in Polen erwöhlet worden. Bey welcher doppelten Königs-  
Wahl man wieder ein doppeltes Interesse verspüret. Die / so auf  
ihren Privat-Nutz gesehen / und sich haben mit Gelde bestechen  
lassen / haben ihr Votum dem Prinzen Conty gegeben; Diejenigen  
aber / so auf des Reichs besten ihr Absehen gehabt / haben den Chur-  
fürsten von Sachsen gekieset / weil dessen Capacität / Reichthum und  
Macht die Sachen solches Reichs allein erhalten kan / ob aber auch  
von der Päßtlichen Geistlichkeit ein Interesse mit eingemischet sey /  
lässet man dahin gestellet seyn. Doch trauet man diesem Groß-  
müthigen Prinzen nicht zu / daß er wider die Reichs-Gesetze / wider

Der



Verträge und Reversalien seine treuen Länder von ihren Religions-  
 Feinden werde kräncken lassen. Und weil die Contysche Parthie sich  
 nicht zur Ruhe begeben wil/ sondern unter der Hand neue Anschlä-  
 ge machet/ und ihre Parthie verstärcket/ so wird es wol ohne inner-  
 liche Zerrüttungen nicht abgehen. Und ist hierinnen diese Wahl  
 derjenigen gleich/ darinnen Sigismundus, Königlich Schwedischer  
 Prinz/ jetzt vor hundert Jahren zum König erwehlet ward/ weil  
 ihm aber Erz-Herzog Maximilian aus Osterreich zum Gegen-Kö-  
 nige von einigen erwehlet wurde/ kam es zum Wassen/ dergestalt/  
 daß ermeldter Erz-Herzog/ welcher sich mit guten Trouppen in  
 Person in Polen begabe/ von seinem Widerpart/ welche von Za-  
 moiskio commandiret ward/ geschlagen/ gefangen und genöthiget  
 wurde/ sich der Cron gänglich zu begeben. Womit es umständlich  
 also hergegangen ist: Nach Königs Stephani Todt trenneten sich  
 die Reichs-Stände nach ihrer unruhigen Art. Der Polnische  
 Cansler und Feldherr Zamoisky klesete nebst seinem Anhang Si-  
 gismundum Johannis III. Königs in Schweden Sohn zur Crone.  
 Diesem widersetzte sich die Soboroskische Faction, als des Canslers  
 Erb-Feinde/ weil er auf Befehl des verstorbenen Königs dem Sa-  
 muel Soborosky hatte den Kopff abhauen lassen/ und diese wöhle-  
 ten Erz-Herzog Maximilianen in Osterreich. Ein jeder von die-  
 sen zweyen nahmen die angetragenen Conditionen von ihren Chur-  
 Herren an/ und bestätigten solche mit Eyden/ und rüsteten sich bey-  
 de/ auf eifriges sollicitiren und Anreihen der Ihrigen/ die aufge-  
 tragene Königliche Crone zu behaupten. Jeder vermahnete und  
 verbote dem andern aus seiner Gränzen zu bleiben/ und nicht in  
 sein Reich zu kommen/ oder man würde ihm mit Gewalt widerste-  
 hen. Doch drang Zamoisky, dem die meisten Bischöffe in Polen  
 anhiengen/ durch/ und kam durch Danzig in Polen. So kam der  
 Erz-Herzog Maximilian mit seinem Kriegs-Heer/ so viel er dessen  
 in Eyl können aufbringen/ auch hinein/ und belagerte die Stadt  
 Cracau/ welche Zamoisky innen hatte. Es ward aber Maximi-



lian geschlagen/ und mit Hinterlassung des Geschützes aus Polen zu weichen gezwungen/ darauf er sich nach Schlesien zurück zog/ und allda mit neuem Volcke verstärkete. Aber Sigismundus zog mit Triumph in Crakau ein/ und ward den 27. Decemb. 1587. gekrönt. Solches meldet Meteranus in Anno 1587. fol. 290. Andere/ als Herr Ziegler im Schau-Platz der Zeit fol. 23. schreiben/ daß sich Maximilianus mit einer starken Armee fünff Meilen von Crakau gelagert/ und Mine zu einer Belagerung gemacht habe/ diesem sey Zamosky mit einer gleichen Armee entgegen gegangen/ welchen die Oesterreicher zu erwarten sich nicht getrauet/ sondern sich in Schlesien bis an das Städtlein Pitschen 10. Meilen von Breslau zurück gezogen / daselbst ist es wieder zu einem Treffen gekommen: denn es stießen daselbst die zum Succurs geschickten Ungarischen Trouppen zum Erz Herzog Maximilian, die aber wegen des langen Marsches ganz krafftlos und ermüdet waren. Nichts desto weniger machte des Maximiliani Feld-Herr Lieutenant Stanislaus Stadnizi grossen Staat auf sie/ und riethe/ weil Zamosky ihnen war nachgerückt/ zum Treffen/ welches aber Melchior von Röder/ ein Schlesischer Freyherr und guter Soldat/ ernstlich widersperrth/ und daß man hingegen die Pässe/ sonderlich einen engen/ welchen der Feind passiren muste/ wohl besetzen solte / bis die Armee/ sonderlich die Ungarn/ ausgeruhet haben würden. Es ward aber dessen ungeachtet die Schlacht beliebt/ darinnen zwar Anfangs die Polacken von den Teutschen Reutern zimlich gepuzet wurden/ es drunge aber Zamoisky mit seinem Nachzuge durch/ und erhielt das Feld/ darinnen auf Maximiliani Seiten dreystausend Mann blieben/ alle Bagage und Stücke verlohren wurden/ und er sich in das schlecht befestigte Städtlein Pitschen retiriren muste. Darinnen wurde er gefangen/ auf das Castel Crasinsta/ us den äußersten Polnischen Grängen in Volhynien/ geführet/ woselbst er über Jahr und Tag gefangen gesessen/ und muste er sich der Cron Polen endlich absagen. Also wurde Sigismundi Cron durch Unterdrückung  
feines



Gegen-Königs befestiget. Diese Begebenheit ist merckwürdig/  
weil es bis hieher in Polen sich nicht begeben/ daß es zu solchen Ex-  
tremitäten gekommen. Ob es nun aber bey jetziger doppelten Wahl  
auch zum Waffnen kommen werde/ wird ebenfals die Zeit lehren.  
Gewislich ist dem Könige in Frankreich viel daran gelegen/ daß/  
wo nicht der Prinz Conty solte zur Cron selbst gelangen/ doch gro-  
ße Zerrüttungen entstehen möchten/ weil dadurch die Christlichen  
Waffen gegen den Türcken sehr divertiret werden dürfften/ und zu  
dem Ende Frankreich kein Geld sparen wird des Conty Parthey zu  
verstärcken/ solten auch Türcken und Tartarn mit  
ins Spiel gezogen werden.





